

1. Einleitung

Hausarbeiten sind Texte, die geschrieben werden, damit man lernt, wie man sie schreibt. Wie sie geschrieben werden sollen, wird in der Regel in einer Fülle von Handbüchern, Handreichungen und Downloads zu Arbeitstechniken ausführlich erklärt sowie in Lehrveranstaltungen und Schreibwerkstätten intensiv erläutert: Von der Themenfindung über die Gliederung, die Argumentation, den Umgang mit Zitaten, Fußnoten und Literaturverweisen bis hin zu Seitenrändern und Schriftgröße – kein Aspekt bleibt unerläutert – insgesamt, so muss man leider sagen, mit oft sehr mäßigem Erfolg.

In dieser Hausarbeit soll daher die Frage untersucht werden, warum – trotz intensiver Anleitungs- und Beratungsaktivität seitens der Lehrenden (und der Verlage) – die Lektüre für den Leser/die Leserin (i.e. den/die Dozenten/in), so oft frustrierend, ja niederschmetternd und zugleich aber auch mitunter so komisch ist. Wie kommt es, dass Hausarbeiten so oft sind, wie sie sind?

Um diese Frage zu beantworten, werde ich im Folgenden zunächst nach den inneren Gründen des Phänomens fragen: nach der Motivation und der Selbstständigkeit des Schreibens, dann nach dem Zusammenhang von Denken und Sprache und schließlich nach der Zeit des Schreibens. Mit inneren Gründen sind solche Gründe gemeint, die die Schreibtätigkeit der Studierenden selbst betreffen.

Zum anderen werde ich nach den äußeren Gründen fragen: nach den Rahmenbedingungen durch die BA/MA-Studiengänge, nach der Regelstudienzeit und nach den Verführungen durch das Internet. Diese Gründe betreffen die äußeren Voraussetzungen des Schreibens. In beiden Frageperspektiven muss jeweils zunächst der Befund erhoben werden, müssen die typischen und daher für eine Erklärungshypothese wichtigsten Phänomene dargelegt und interpretiert werden. Das soll jeweils in exemplarischer Weise geschehen. In einem Schlusskapitel werde ich schließlich versuchen, die Ergebnisse zusammenzufassen und ein Fazit zu formulieren.